

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 92

Rubrik: Theater

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

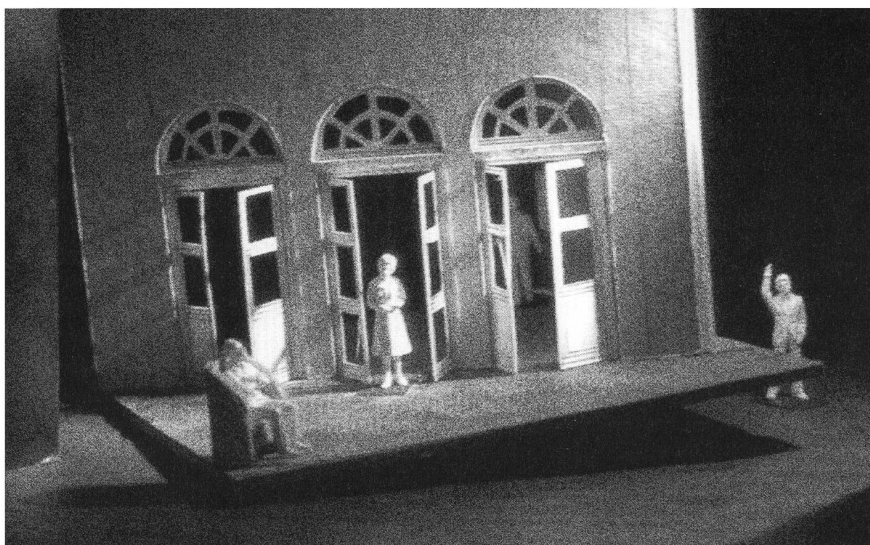
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEKIPPT SEELN

Peter Schweiger inszeniert die Komödie «Der letzte Gast»
von Thomas Hürlimann in der St.Galler Fassung



Mit scharfem Blick für Lebenslügen zeichnet Thomas Hürlimann in seiner Komödie «Der letzte Gast» ein illusionsloses Bild der Schweizer Gesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts. Mit prägnanten, bis ins Groteske getriebenen Bildern lässt der Autor eine Atmosphäre des Stillstands und der Erstarrung entstehen. Peter Schweiger stellt die die wirklichkeitsüberschreitenden Möglichkeiten des Theaters ins Zentrum seiner Inszenierung.

von Madeleine Herzog

Gleich zu Beginn macht Hürlimann klar, wie brüchig das einst glanzvolle Bild geworden ist: Die idyllisch an den Ufern eines wunderbaren Sees gelegene grossbürgerliche Villa Arethusa verkörpert auf den ersten Blick den Traum von einem glücklichen und erfolgreichen Leben. In Tat und Wahrheit aber ist der See gekippt und hat sich in eine stinkende Kloake verwandelt. Eine ähnliche Desillusionierung löst der unerwartete Besuch von Elsi, einer Jugendfreundin von Monika Frunz aus: Elsis glanzvolle Karriere als Kinderpsychologin lässt Monikas Leben und ihre Ehe mit Frunz langweilig erscheinen. Und es gibt keinerlei Möglichkeit, die Illusion eines erfüllten Lebens aufrechtzuerhalten, denn zu Monikas Ärger taucht nun Frunz auf mit seinen betrunkenen Kameraden aus dem Sport-

fischerverein auf. Das absurde, therapeutische Intermezzo, das Elsi inszeniert und welches Frunz' hoffnungslose Normalität zu Tage fördert, ist endgültig zu viel für Monika: In einem hysterischen Ausbruch macht sie ihrer Enttäuschung über den Fischer im Bett und die nach Lebertran riechende Maman Luft. Wochen später trifft Frunz bei einem Ausflug mit seinen Fischerkollegen im Bahnhofbuffet von Buchs auf die Kellnerin Milly und den einst berühmten, nun aber ziemlich heruntergekommenen Schauspieler Oskar Werner, der sich gerade mit viel Bühnen-pathos umbringen will. Frunz schleppt Werner, in dem er die Lösung für sein brennendstes Problem – die Neubesetzung des Obmannamts im Fischerverein – sieht, in die Villa. Doch mit dem Auftritt der abgewrackten Berühmtheit und der Magie des Theaters laufen die Ereignisse endgültig aus dem Ruder.

ABSONDERLICHE RITUALE

Thomas Hürlimann setzt das Bild des gekippten Sees als Metapher für den individuellen und gesellschaftlichen Zustand ein: Nach dem Zusammenbruch der Erfolgs- und Fortschrittsträume – auf der individuellen Ebene zeigt sich dies im Konkurs der einst stolzen Fabrik, welche Regenschirme in allen möglichen und unmöglichen Variationen herstellte – macht sich eine lähmende Sinnlosigkeit breit. Die drei Männer reagieren darauf mit einem totalen Rückzug auf ihren Fischerverein. Unangefochten von dem Geschehen rund um sie her, halten sie ihre Männergemeinschaft mit all ihren absonderlichen Ritualen und Gebräuchen aufrecht. Fische gibt es zwar längst keine mehr, umso wichtiger wird das reibungslose Funktionieren des Vereins.

Ihr existentielles Unbehagen äussert sich in verschobener und verschrobener Form: Während Frunz von einem Magenleiden geplagt ist, hat Knill ein seltsames Drüsenleiden ereilt: 21 Jahre nach dem Tod seiner Sofie speist sich seine sexuelle Vitalität einzig aus dem Gefühl der Trauer. Ganz anders gehen die Frauen mit ihrem Leiden an der Leere und Sinnlosigkeit ihres Lebens um. Während Adrienne alles daran setzt, wenigstens die Fassade aufrecht zu erhalten, machen Monika, Elsi und in gewissem Sinne auch Milly das Leiden zum Lebensinhalt. Monika definiert sich als Leidende, deren ganzes Selbst eine einzige Wunde ist. Die Rivalität mit Milly konzentriert sich weniger darauf, wen nun Frunz liebt, als auf die Frage, welche der Frauen nun eine echte, endogene Depression vorweisen kann. In diesen Selbstinszenierungen, deren abstruse Muster Elsie als populäre Fernsehpsychologin vorgibt, wird das eigene Leiden vollkommen instrumentalisiert, so dass es seine eigentliche Sprengkraft einzubüssen droht.

Im gänzlichen Fehlen von Aufbruch und Veränderung ist dieser Welt jegliche Lebendigkeit abhanden gekommen. Eine bildkräftige Chiffre für diesen Zustand ist der uralte Onkel Anselm, der sich als lebendige Leiche ein Vergnügen daraus macht, seine Umgebung

Theaterland

mit einem vorgespielten Tod zu erschrecken. In einer Welt, wo das Leben zu Tode erstarrt ist, lassen sich Leben und Tod nicht mehr unterscheiden.

THEATER ALS GEGENKRAFT

Als allfällige Gegenkraft bietet sich einzig das Theater an, dessen Prinzip ja die ständige Veränderung und Verwandlung ist. In Gestalt des genialen und dauernd vom Absturz bedrohten Schauspielers Oskar Werner kommt eine diametral entgegengesetzte Lebensweise ins Spiel: Verausgabung im Spielen, Selbstüberschreitung im Aneignen von Rollen und Exzess bis zur Selbstzerstörung. Die Magie des Theaters, die mit Werners Auftreten und seinem Spiel die Normalität plötzlich machtvoll aufricht und überwindet, eröffnet Frunz und Monika für einige Augenblicke eine lebenswerte Zukunftsvision.

Peter Schweiger stellt die Kraft und die wirklichkeitsüberschreitenden Möglichkeiten des Theaters ins Zentrum seiner Inszenierung. Die Räume, welche die Bühnenbildnerin Barbara Rückert entworfen hat, erinnern eher an ein Theatermodell als an Abbilder von Villa und Bahnbuffet. Aber auch die Art und Weise, wie die Figuren in ihren Konturen und Konflikten ins Komisch-Schmerzliche zugespitzt werden, lassen Theater immer wieder als eine Kunstform kenntlich werden, welche die Wirklichkeit gerade in der Überhöhung zu durchdringen vermag.

Bild: Bühnenbild-Modell von Barbara Rückert, Foto: pd.

Der letzte Gast

Komödie von Thomas Hürlimann
Erstaufführung der Neufassung
(Uraufführung 1990 in Zürich)
Premiere: Freitag, 16. November
Theater St.Gallen
weitere Vorstellungsdaten siehe
Veranstaltungskalender

Querschritte 2001. Mit «Querschritte» hat die ig-tanz St.Gallen/Appenzell im vergangenen Jahr erstmals eine Plattform für regionales Tanzschaffen initiiert. Ostschweizer Choreografinnen und Choreografen zeigen in Kurzstücken oder Werk-ausschnitten zeitgenössischen Tanz in all seinen Facetten.

Was im September 2000 im Pfalz Keller seinen Anfang nahm, findet heuer im Gewölbe der Kellerbühne seinen Fortgang: Tanz und Raum in enger Verknüpfung – und das obwohl (oder eben gerade weil...) der Tanz in St.Gallen keinen eigentlichen Raum hat. Die ig-tanz nimmt die Einladung der Kellerbühne mit ihren limitierten Bühnenmassen als besondere Herausforderung an.

5 x 5 Meter, 6 x 12 Minuten Tanz, insgesamt 18 Tänzerinnen und Tänzer – damit verspricht «Querschritte 2001» einen spannenden Einblick in die hiesige Tanzwelt und eine bewegte Auseinandersetzung mit der flüchtigsten aller Kunstsparten. Im folgenden werden die einzelnen Stücke kurz vorgestellt. (red)

» **Opalallah et les autres (compagnie sans filtre).** Ein Raum, in dem schon viele Geschichten die Wände tapeziert haben, in dem Menschen ein Parallelleben führen, ohne dass sie es je realisiert haben, und die Ironie des Lebens tanzend und ohne Gesetz ihren Weg auf und ab geht. Verknüpfungen, Generationensprünge, Wiederholungen – eine bunte Mischung aus Gelebtem und Fantasien. Choreografie: Violetta Spataro; Tanz: Violetta Spataro, Eli Frey

» **rimini.rimini. (cie.fogosch).** Endlich Ferien – Packen – Reisen – Ankommen. Kopf voran hineinspringen ins satte, pralle Leben. Hinein beißen in das blutrote Fleisch der Melone. Lebensdurstiger Saft. Überschwengliches Rot. Tiefende Lebenslust. Gierige Bisse. Die Sehnsucht ist auf den Geschmack gekommen ... Choreografie: Christine Enz, Beatrice Fleischlin, Michelle Stahel; Darsteller/innen: Michelle Stahel, Beatrice Fleischlin, Christine Enz, Lukas Schmock, Esther Spiegel, Erich Schwaibold; Video: Sonya Schönberger; Licht: Mik Gruber

» **Durchsichten (Boris Schneider).** Ein ganztes Duett mit Videoprojektion. Mit den Projektionen spiegeln sich die Sichtweisen wieder, die wir Menschen von uns selbst und dem Gegenüber haben. Der Tanz zeigt die Reaktionen und Emotionen. Choreografie: Boris Schneider; Tanz: Sybille Koch, Boris Schneider; Künstlerische Mitarbeit: Sybille Koch

» **nicht visch – nicht fogel (Claudia Roemmel).** Zwischen dem Woher und dem Wohin muss es einen kurzen Moment von Sein geben. Und dieser ist nichts anderes als eine Falle! Ein Ausfall, ein Zu- und Verfall der Künstlichkeit. Verirrungen und Verwirrungen in der Ästhetik des

Synthetischen. Konzept/Tanz: Claudia Roemmel; Künstlerische Mitarbeit: Gisa Frank

» **wo ich bin (Christa Näf).** Eine Auseinandersetzung mit den Grenzen in mir, von mir und um mich herum. Choreografie/Tanz: Christa Näf, Live Musik: Reto Gunner, Film: N.N. und Christa Näf

» **What if...? (Simone Hueber).** Ungewisser Humor, versuchte Weisheit, Blödheit und wahres Scheitern in einer bewegend unbewegten, visuellen Umgebung. Integrierte Körper und Text explorieren in einer Wolke von Ungewissheit. Eine Verbindung zwischen Monolog und Solo, Tanz, Schauspiel und Theater, Theater im Tanz, Tanztheater, choreografisches Theater. Choreografie/Tanz: Simone Hueber

» Mittwoch, 28. und Freitag, 30. November sowie Sonntag, 1. Dezember jeweils 20.15 Uhr
» Kellerbühne St.Gallen

Querblicke. Neben dem offiziellen Programm werden am Samstagabend drei weitere Stücke zu sehen sein. «Querblicke» ist ein zusätzliches Programm für Newcomer und Experimentelles: «Nebelschichten», Nadine Ostertag, Adrian Gut «Lust am Risiko», Ingrid Fäh, Tanja Büchel «fünfmalfünfmeter, Caroline Kreis, Sandra Schöll. Marion Wäger, Eva Widmann

» Samstag, 1. Dezember, 20.15 Uhr
» Kellerbühne St.Gallen

ig-tanz St.Gallen/Appenzell. Die ig-tanz wurde im Juni 2000 gegründet und setzt sich zum Ziel, regionales, freies Tanzschaffen zu unterstützen, zu fördern und zu vernetzen. Sie setzt sich ein für die Verbesserung der Produktionsbedingungen für Tanzschaffende, betreibt Öffentlichkeitsarbeit, schafft und pflegt Kontakte zu ähnlichen Vereinigungen im In- und Ausland und ist Ansprechpartnerin für kulturelle und staatliche Institutionen. Um all diese Aufgaben wahrnehmen zu können, ist die ig auf Unterstützung angewiesen. Mit einer Mitgliedschaft helfen Sie mit, der Kunstsparte Tanz in der Region Gesicht und Gehör zu verschaffen – und vielleicht auch endlich einen eigenen Raum.

» Weitere Infos: www.ig-tanz.ch
ig-tanz St.Gallen/Appenzell, Postfach 74,
9038 Rehetobel
071 877 49 37 (Büro: Mi, 9–12 Uhr)